

Kapitel 7

Malen mit Schatten

Im vorangegangenen Kapitel haben wir über das »Malen« mit Licht gesprochen. Hierbei kann Umgebungslicht bei langer Belichtungszeit durch den Einsatz von Blitzern, Leuchtstäben oder anderen permanent brennenden Lichtquellen in die Aufnahme eingebrannt werden. Aber auch Schatten lassen sich auf kreative Weise manipulieren. Durch Änderung der Position der Lichtquelle(n) zum Motiv können Sie Schatten weichzeichnen, härten, verlängern oder verkürzen. Wenn Sie wissen, wie sich Richtung und Abstand des Lichts auf die Qualität der Schatten auswirken, können Sie mithilfe Ihrer Blitze den Schatten genau so formen, wie Sie es sich vorstellen. In diesem Kapitel geht es um solche Methoden und am Ende werden Sie in der Lage sein, auch mit Schatten zu »malen«.

Der Turmbau zu Gabel

Wir haben das Manipulieren der Länge und Richtung von Schatten bereits ab Seite 74 im Zusammenhang mit den Eiscreme-Shootings angerissen. Ich möchte an dieser Stelle etwas detaillierter darauf eingehen, wie Sie aus dem Formen von Schatten kreatives Potenzial schlagen können. Betrachten Sie Abbildung 7.1. Wie Sie sehen, habe ich meinen Blitz ziemlich in die Höhe geschraubt (knapp zweieinhalb Meter, um genau zu sein). Gleichzeitig befindet er sich relativ nah am Besteck, weswegen dessen Schatten recht kurz gerät (Abbildung 7.2).

Wichtige Info: Wenn Sie von oben beleuchten *und* aufnehmen, dann müssen Sie sehr darauf achten, dass Ihr eigener Schatten nicht ins Bild fällt. Das kann im wahrsten Sinne des Wortes ein Balanceakt sein. Auch wenn das für einige Leser selbstverständlich sein mag: Wenn Sie ein Teleobjektiv und ein Weitwinkel zur Auswahl haben, sollten Sie das Tele verwenden. So können Sie dem Licht aus dem Weg gehen oder sich zur Seite wegstellen. Wie auch immer: Was Sie am rechten Rand von Abbildung 7.2 sehen, ist mein Sender.

Für die Höhe des Blitzes ist das Quadratabstandsgesetz relevant: Je höher bzw. weiter entfernt der Blitz montiert wird, desto geringer ist der Lichtabfall im Umfeld des Motivs. Solange sich das Produkt direkt auf der Oberfläche bzw. nah am Hintergrund befindet, sind die erzeugten Schatten klar umrissen – so wie

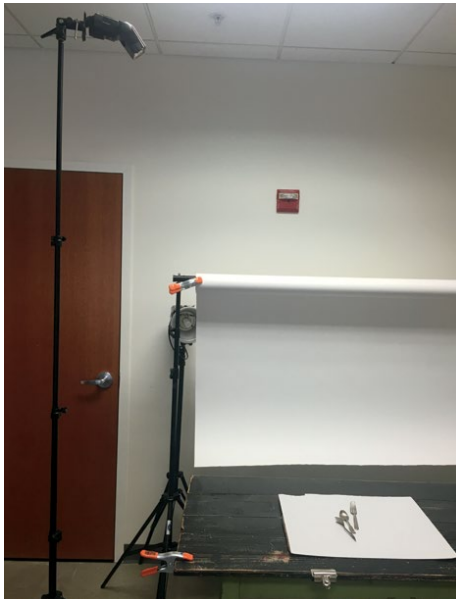


Abbildung 7.1 Mein Blitz steht in etwa zweieinhalb Metern Höhe und ist knapp einen Meter vom abzubildenden Besteck entfernt.

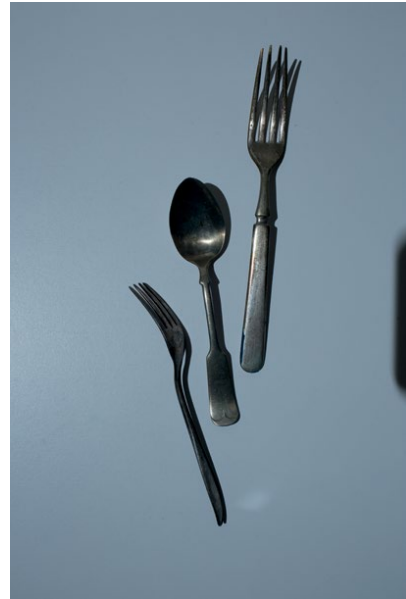


Abbildung 7.2 Höhe und Winkel des Blitzlichts verändern Ausdehnung und Kontrast des Schattens.

an einem sonnigen Mittag der eigene Schatten auf dem Bürgersteig. Ich habe den Blitz auf 24 mm herausgezoomt und konnte so mit dem Licht den gesamten Aufnahmebereich abdecken. Wie ich ja in der Einleitung bereits angemerkt habe, bewirkt ein Speedlight einen besser definierten Schatten als ein größerer Studioblitz.

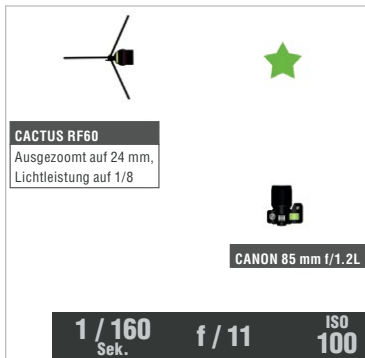


Abbildung 7.3 Der Beleuchtungsaufbau: Blitz- und Kameraeinstellung waren bei allen Aufnahmen gleich.



Abbildung 7.4 Alle Einstellungen und auch der Blitzabstand sind mit dem vorherigen Szenario identisch, nur hatte ich den Blitz diesmal auf ca. 1,50 m abgesenkt.



Abbildung 7.5 Die Schatten werden länger und enthüllen so die Rundungen des Bestecks.

Können Sie sich vorstellen, was geschehen würde, wenn ich alle Parameter – Blitzleistung, Kameraeinstellungen (Abbildung 7.3) und Abstand des Blitzes vom Besteck – beibehalten, aber meinen Blitz wie in Abbildung 7.4 gezeigt absenken würde? Abbildung 7.5 enthüllt: Die Schatten werden länger. Denken Sie auch hier wieder an die Sonne. Wenn sich der Sonnenuntergang nähert, werden die Schatten allmählich länger. Besonders cool finde ich, dass, wenn man den Blitz weniger hoch aufstellt, die charakteristischen Formen des Bestecks im Schatten hervorgehoben

werden. So können Sie jetzt beispielsweise die Rundung des Löffels und der Gabel sehen, die beim ersten Setup deutlich unklarer waren.

Würde ich schließlich meinen Blitz jetzt so weit absenken, wie es geht, ohne dass alles ins Dunkel fällt (Abbildung 7.6), dann würden die Schatten so lange werden, dass sie sich überlappen (Abbildung 7.7). Wenn Sie sich diese Schatten genau ansehen, werden Sie feststellen, dass sie an bestimmten Stellen weicher werden. Diese verschwommeneren Schatten werden von jenen Teilen des Bestecks geworfen, die weiter von der Unterlage entfernt sind. Im Gegensatz dazu werfen die Teile, die tatsächlich auf der Oberfläche aufliegen, knackige und klar umrissene Schatten.



Abbildung 7.6 Für die nächste Aufnahme habe ich meinen Blitz so weit wie möglich abgesenkt, sodass das Motiv gerade eben nicht im Dunkeln lag.



Abbildung 7.7 Die Schatten sind jetzt so lang, dass sie sich zu überschneiden beginnen.

Wie Sie sehen, sind die SOOC-Dateien noch nicht sehr schön anzusehen. Da es mir hier jedoch darum ging, die Schatten zu demonstrieren, komme ich dank Farbkorrektur halbwegs ungeschoren davon (Abbildung 7.8). Kontrast? Immer feste druff. Klarheit? Dito. Lichter hoch, Tiefen runter. Für solche Studien mit Licht und Schatten sind nur das schwärzeste Schwarz und das weißeste Weiß geeignet. Das funktioniert auch bei diesen Bildern, wie Sie in Abbildung 7.9 sehen können. Bei einem Menschen als Motiv ist die Vorgehensweise hingegen ungeeignet. Darauf werden wir im nächsten Abschnitt eingehen.

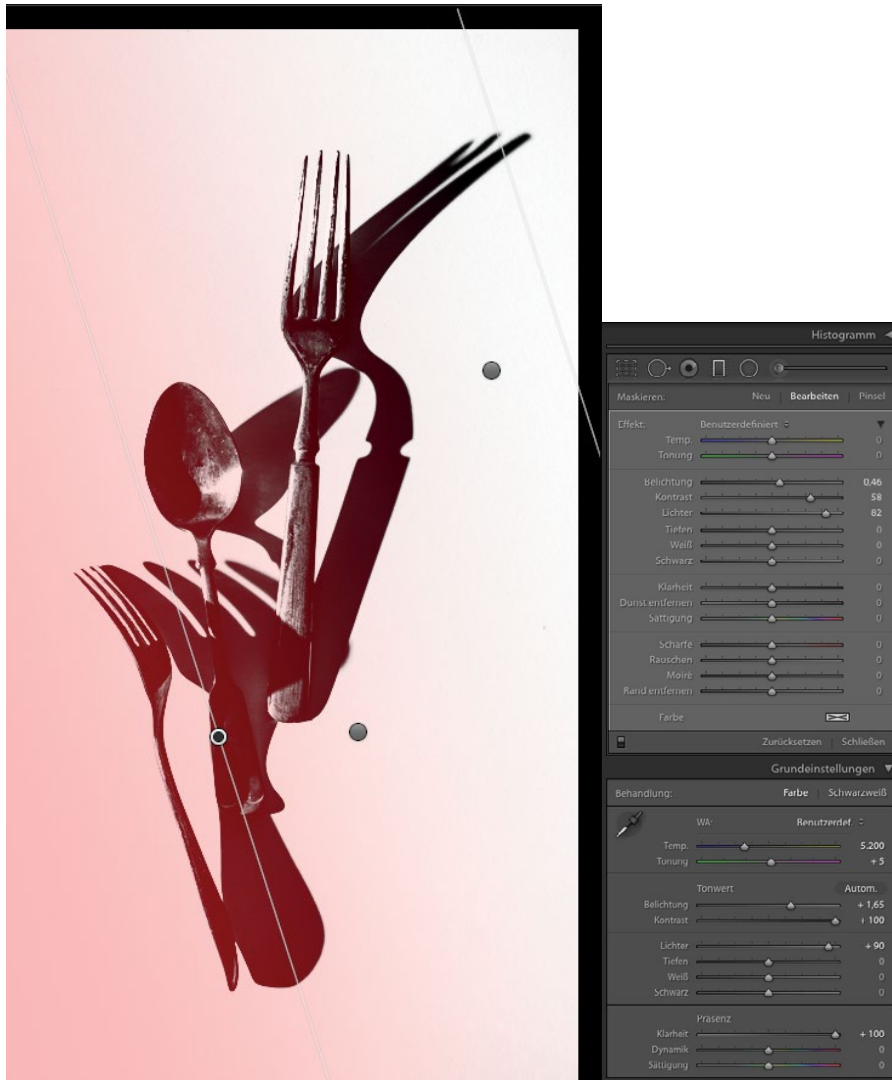


Abbildung 7.8 Die Einstellungen in Lightroom: Bei diesen Bildern geht es um Schatten, weswegen ich den Kontrast kräftig anheben konnte, ohne wichtige Details zu verlieren.

Abbildung 7.9 Die fertige Aufnahme: Sieht doch besteckend aus, nicht wahr?



Noch mehr Schatten

Wie ich im Abschnitt *Inspiration finden* in Kapitel 5 bereits erwähnt habe, achte ich sorgfältig darauf, mich mit Fotografen zu umgeben, die dasselbe machen wie ich und es dabei zur Meisterschaft gebracht haben. Eine meiner wichtigsten Inspirationsquellen ist das Magazin *Interview*. Dort fand ich auch die Aufnahmen, die Sølve Sundsbø mit *Game of Thrones*-Schauspieler Michiel Huisman gemacht hatte. Wenn etwas Inspiration atmete, dann das. Sundsbø – einer meiner Lieblingsfotografen – komponierte auf einer der Aufnahmen einen beeindruckenden Dreifachschatten, und auf einem anderen Foto fand sich sogar eine Vierfachvariante. Ein solches Licht hatte ich vorher noch nie gesehen. Trotzdem war es nicht allzu schwierig, sein Beleuchtungs-Setup nachzubauen: Man musste lediglich die Licht- und Schatteneigenschaften auf den Bildern analysieren. Danach brauchte ich nur noch ein Modell, das innerhalb von einer Stunde verfügbar war, denn ich wollte diese Technik *sofort* ausprobieren. Zum Glück erklärte sich Stephanie Flor – ihres Zeichens Kunststudentin und Cosplay-Modell – bereit, mir 30 Minuten ihrer Zeit zu opfern, bevor sie wieder in die Vorlesung musste. Wir trafen uns auf dem Campus, und ich bereitete die Aufnahme im Flur vor dem Hörsaal vor – schließlich brauchte ich ja nichts weiter als eine weiße Wand und ein bisschen Platz (Abbildung 7.10). Ich baute meine drei Blitze auf, und zwar auf einer auf Stephanie zulaufenden Diagonalen zueinander versetzt angeordnet und auf Brusthöhe eingestellt, weil sich hierdurch eine stufenweise Erhöhung der Schatten ergab (Abbildung 7.11). Noch einmal: Beachten Sie den Abstand der Blitze zum Motiv. Selbst der nächstgelegene ist immer noch gut 1,50 m entfernt. Denn zum einen benötigt das Blitzlicht genügend Platz, um sich gleichmäßig im Bereich der Aufnahme zu verteilen, zum anderen musste Stephanie direkt an der Wand stehen, damit ich einen klar umrissenen Schatten erhielt (Abbildung 7.12).



Abbildung 7.10 Der Aufbau: Ich führte das Shooting im Flur vor dem Hörsaal an der Uni meines Modells durch. Schließlich brauchte ich nichts weiter als eine leere Wand.

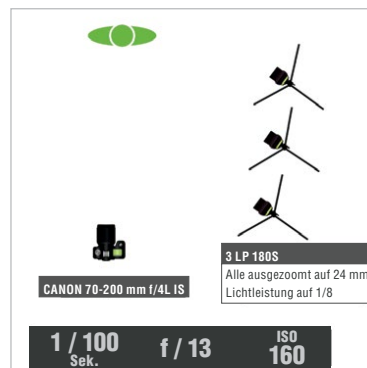


Abbildung 7.11 Der Beleuchtungsaufbau: Ich ordnete drei Blitze auf einer Diagonalen, die auf das vor der weißen Wand stehende Modell zulief, zueinander versetzt an.



Abbildung 7.12 Die Rohdatei: Weil Stephanie direkt vor der Wand stand, sind die aufgenommenen Schatten sehr scharf.

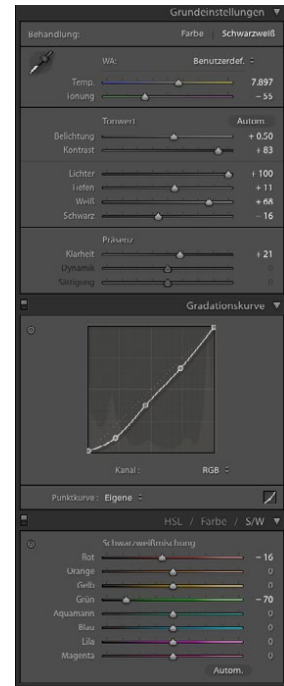


Abbildung 7.13 Die Einstellungen in Lightroom ähnelten denen, die ich auch für die Besteckfotos verwendet hatte. Sie waren jedoch nicht ganz so extrem.

Auch hier erhöhte ich zur Farbkorrektur den Kontrast beträchtlich, hob ebenso Lichter und Weißtöne an und senkte die Schwarztöne ab (Abbildung 7.13). Da Stephanie kein Besteck, sondern ein Mensch ist, musste ich mit der **Klarheit**-Einstellung sachte umgehen, da der Effekt andernfalls zu krass hätte werden können. Außerdem arbeitete ich mit der **Gradationskurve** ein Schattendetail heraus.

Zwar war ich jetzt mit den Ergebnissen (Abbildung 7.14) ziemlich zufrieden, aber ich wollte mit dieser Technik noch etwas weiterexperimentieren. Diese Übung eröffnete mir hinsichtlich meiner Einstellung zum Licht vollkommen neue Horizonte. Ich hatte Appetit auf mehr bekommen und wollte weitertüfteln.



Abbildung 7.14 Die fertige Aufnahme: Ich war recht zufrieden mit dem Ergebnis meines Experiments, aber trotzdem wusste ich bereits zu diesem Zeitpunkt, dass meine Versuche mit dieser Technik alles andere als abgeschlossen waren.

Profitipp:

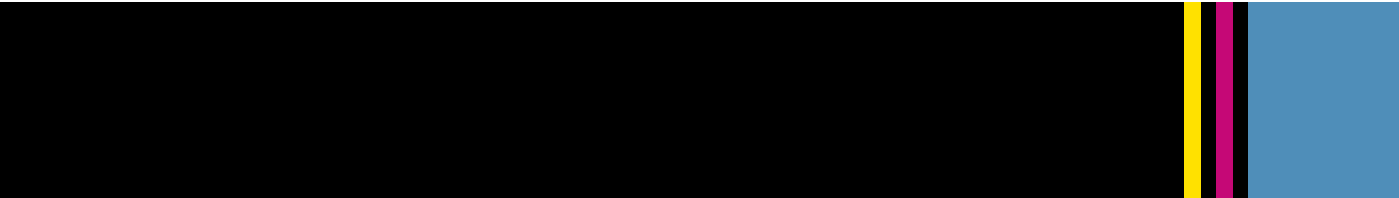
Festanstellung oder Freiberufler?

Nachdem ich an der Uni meinen Abschluss in Fotografie gemacht hatte, gierte ich regelrecht nach einem Job (besser: *irgendeinem* Job) in diesem Bereich. Weil ich aber in Columbus lebte, waren Stellen in den Fotostudios rar gesät. Genauer gesagt gab es eigentlich gar keine Stellen im Fotometier. Ich war deswegen sogar bereit, Babys zu fotografieren, Hochzeiten, was auch immer – nur um nicht mehr als Verkäufer jobben zu müssen. Nachdem ich von allen Seiten Zuspruch erfahren hatte – schließlich seien meine Arbeiten so gut, und ich würde sicher erfolgreich meinen Weg machen –, beschloss ich, eine LLC (Limited Liability Corporation) zu gründen. Und obwohl ich alles andere als mit Aufträgen eingedeckt war, schmiss ich meinen Teilzeitjob bei Starbucks.

Selbstredend ging das schief. Ich verbrachte meine Tage damit, abwechselnd die Sparte »Kreativjobs« auf Craigslist zu studieren, über die dort angebotenen Stellen zu lachen und laut schluchzend in der Dusche zu sitzen. Mehr als ein paar Aufträge für Hochzeitsfotos konnte ich damals nicht abgreifen. Mein Fehlstart war eine zwangsläufige Folge meiner schlechten Planung. Ich kehrte also in meinen Job bei Starbucks zurück, der zumindest die Krankenversicherung für meine Frau und mich deckte, und suchte in meiner Freizeit weiter nach Fotoaufträgen.

Nach ein paar Jahren, in denen ich morgens Latte macchiato verkaufte, nachmittags das eine oder andere Shooting erledigte und meine Wochenenden auf Hochzeiten verbrachte, gelang es mir endlich, ein wenig Fuß zu fassen. Irgendwann erreichte ich den Punkt, an dem ich zu viel zu tun hatte, um noch länger bei Starbucks zu arbeiten. Damals machte ich möglichst viele Testsessions und Sitzungen auf eigene Rechnung, die meisten davon mit Musikern, Models und Tänzern. Ich wollte mir damit ein Portfolio aufbauen, das die Art von Arbeit repräsentieren sollte, für die ich gebucht werden wollte.

Ich machte im Verlauf der nächsten drei Jahre vor allem Hochzeits-Shootings, hörte mich aber dabei die ganze Zeit auch nach einem Studio um, das einen Werbe-, Porträt- oder Modedefotografen suchte. Hochzeiten zu fotografieren war schon okay, aber eigentlich hatte ich aus ganz anderen Gründen Fotograf werden wollen. Meine größte Leidenschaft waren Porträts in Modezeitschriften und Mode generell.



2011 schließlich – vier Jahre nach der Gründung meiner LLC und rund zwei Jahre nach meiner Kündigung bei Starbucks – bekam ich meine große Chance: JackThreads war ein neues Unternehmen in der Stadt und machte Herrenmode und der Creative Director bot mir eine Vollzeitstelle als Fotograf an. Mir! Als Modefotograf! In Vollzeit! Ein Traum wurde wahr. (Übrigens: Möchten Sie wissen, wie der Creative Director gerade auf mich kam? Ich hatte ein paar Jahre vorher seine Hochzeit abgeleitet. Merke: Erledigen Sie jeden Job ordentlich. Sie wissen nie, ob nicht am Ende noch mehr dabei herauspringt.)

Als wir den zeitlichen Aufwand und die Vergütung besprachen, stellte ich fest, dass ich erheblich weniger verdienen würde, wenn ich in Vollzeit arbeitete und die Hochzeiten und all die vielen kleinen Fotojobs nicht mehr nebenbei würde erledigen können. Wie gesagt: Noch drei Jahre zuvor hätte ich für eine Festanstellung in einem Studio einen Mord begangen, doch jetzt wog ich Vor- und Nachteile gegeneinander ab. Ich beschloss, das Angebot so nicht anzunehmen. Stattdessen machte ich den Vorschlag, ich könnte fünf halbe Tage pro Woche zu einem festgelegten Stundensatz als Freelancer für JackThreads arbeiten und mir die Vormittage und Wochenenden für meine übrige freiberufliche Arbeit freihalten. Dann müsste JackThreads keine Sozialabgaben für mich zahlen und ich hätte den Vorteil eines regelmäßigen Einkommens verbunden mit der Freiheit, auch weiterhin nebenbei andere Jobs anzunehmen. Schließlich hatte ich endlich am Markt Fuß gefasst und mir einen eigenen Kundenbestand aufgebaut und das wollte ich jetzt nicht einfach so aufgeben.

Der Creative Director ließ sich darauf ein und ich war ganz aus dem Häuschen. Ich fotografierte 14 Monate lang für JackThreads, bis das Unternehmen ankündigte, nach Brooklyn ziehen zu wollen, und mich einlud mitzugehen. In New York Mode fotografieren – eigentlich der großartigste Job, den man sich vorstellen kann. Aber seit meinem Abschluss an der Ohio State University waren inzwischen sieben Jahre ins Land gegangen. Ich hatte zwei Kinder und außerdem mein Haus abzuzahlen. New York City hatte ich nicht mehr auf dem Schirm. Hätte der Nick von 2007 gewusst, dass ich dieses Angebot ablehnen würde, er hätte mich windekelweich geprügelt. Jetzt aber wusste ich ganz sicher, dass das Freiberuflertum für mich das Richtige war. Natürlich sind die Risiken höher – man hat keinen Anspruch auf Sozialleistungen und auch kein regelmäßiges Einkommen –, aber am Ende bekommt man mehr raus. Bei mir ist auch mal Flaute, und dann muss ich mir ein bisschen Geld leihen oder eine Zeit lang vermehrt meine Kreditkarte nutzen. Es

Profitipp:

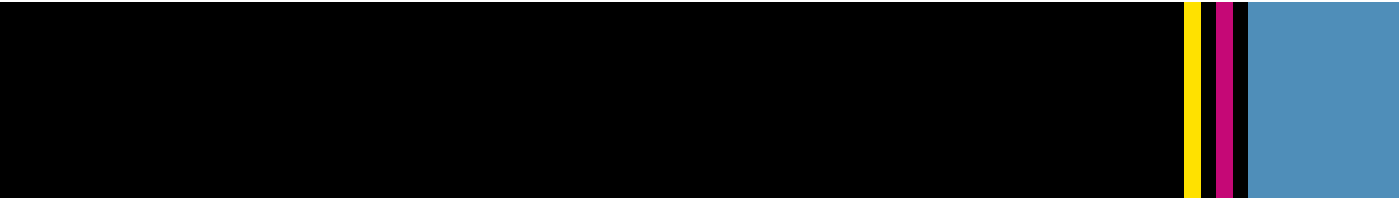
Festanstellung oder Freiberufler?

gibt Ebbe und es gibt Flut. Aber die Fluten können gigantisch sein. Ich hatte schon Projekte, bei denen ich selbst nach Abzug der Kosten so viel einnahm, wie ich früher in Festanstellung in drei oder vier Monaten bekommen habe. Dies sind die Zeiten, in denen ich weiß, dass das Risiko sich lohnt.

Seit JackThreads nach New York gegangen ist, habe ich für drei andere Unternehmen als Inhouse-Fotograf auf freiberuflicher Basis gearbeitet und überall meinen Stundensatz bekommen. Für meinen aktuellen Teilzeitjob (bei Jeni's Splendid Ice Creams) habe ich mich entschieden, mich statt pro Stunde mit einem reduzierten Tagessatz bezahlen zu lassen. Ich arbeite sehr schnell und bei meinem letzten Projekt war ich einfach mehrere Stunden früher als erwartet fertig und habe deswegen natürlich auch weniger Geld bekommen. Im Grunde genommen wurde ich also für meine Effizienz bestraft. Statt nun jedoch zu versuchen, langsamer zu arbeiten und den Projektabschluss so etwas hinauszuzögern, um die einkalkulierte Summe mitzunehmen, berechne ich jetzt einen Pauschalbetrag für halbe oder ganze Tage. Dieser ist deutlich niedriger als mein normaler Tagessatz, denn es handelt sich hierbei um ein Dauerprojekt.

Trotzdem ist dieses Arrangement für beide Seiten von Vorteil, denn ich kann an den drei anderen Tagen der Woche noch weitere Jobs annehmen, während der Kunde einen erfahrenen Fotografen zum Preis eines Anfängers erhält, denn er muss mich ja nur für zwei Tage entlohnen. Der Grund dafür, dass unsere Übereinkunft funktioniert, besteht darin, dass ich Arbeit für eine Woche innerhalb von zwei Tagen erledige. Der Kunde muss also nur die Zeitplanung für die Shootings organisieren, damit ich alle in der betreffenden Woche benötigten Fotos innerhalb von zwei Tagen erstelle (das gelingt nicht jedem Anbieter).

Wenn Sie erst am Anfang Ihrer Fotografenlaufbahn stehen, dann sollten Sie sich nicht allzu sehr unter Druck setzen. Überstürzen Sie nichts. Die Kollegen, die Sie bewundern, machen das schon wesentlich länger als Sie. Sie haben also Zeit, um aufzuholen. Legen Sie den Schwerpunkt auf Probe-Shootings und erstellen Sie ein Portfolio mit vielen unterschiedlichen hochwertigen Bildern, die Ihre Fertigkeiten ebenso widerspiegeln wie Ihre Leidenschaft. Die Kunden wissen erst dann, dass Sie in der Lage sind, Bilder eines bestimmten Typs zu erstellen, wenn sie es in Ihrem Portfolio sehen. Ich finde das Fotografieren von Lebensmitteln nicht schwieriger als das Aufnehmen von Personen, aber entsprechende Jobs habe ich erst bekommen, nachdem meine Kunden auf meiner Website Lebensmittelfotos zu sehen bekamen. Wenn es also Ihrem Portfolio an Exponaten aus einem Bereich



mangelt, in dem Sie gerne Aufträge annehmen würden, dann machen Sie in Ihrer Freizeit entsprechende Fotos, um die Lücken zu füllen. Bis dahin sollten Sie jeden Job machen, den Sie bekommen, um Ihre Rechnungen zu bezahlen. Bloggen Sie nicht, wenn Sie das Gefühl haben, dass das nichts ist, was Sie auf Dauer machen möchten.

Zum guten Schluss: Wenn Sie das Glück haben, ein Fotoprojekt in Vollzeit oder eine Inhouse-Stelle angeboten zu bekommen, dann wägen Sie alle Möglichkeiten ab, um festzustellen, was für Ihre konkrete Situation am besten geeignet ist. Vielleicht bevorzugen Sie ja tatsächlich die weniger stressige Position eines angestellten Fotografen. Zudem kann ich natürlich auch nur für mich selbst sprechen, aber ich habe die Freiheit kennengelernt, die das freiberufliche Leben mit sich bringt, und ich kann es mir jetzt nicht mehr anders vorstellen.

